

KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol



50 Jahre Jungbläserwochen

Heiß diskutiert: Langtaufers

Im Dienste der singenden Menschen

Netzwerk schaffen

Von der Wichtigkeit gegenseitigen Austausches

Das multimediale Zeitalter mit seinen schier grenzenlosen Möglichkeiten eröffnet nicht nur neue Wege der Kommunikation und der Vernetzung, sondern stellt uns auch vor eine Reihe neuer Anforderungen. Was früher der Briefverkehr abgedeckt hat, trudelt mittlerweile durch den Äther von Computer zu Tablet oder Mobiltelefon. Fotos digitaler Herkunft können auf vielfältige Art und Weise weiterverarbeitet werden, die Fülle an Optionen erschließt sich wohl nur dem Fachmann. Die Liste der Neuerungen, Änderungen und Verbesserungen lässt sich beliebig erweitern, doch sind es die zwei genannten, die für die Arbeit an der vorliegenden Zeitschrift relevant sind.

Seit nunmehr über 3 Jahren betreue ich die Rubrik Heimatpflege im Kulturfenster, schreibe hie und da zu wichtigen Anlässen außertourliche Artikel und lege ganz besonderes Augenmerk auf die Gestaltung der einzelnen Kapitel. Bei meinem Dienstantritt war die für die Heimatpflege bestimmte Seitenzahl noch unbegrenzt, die Sparmaßnahmen in allen Bereichen des öffentlichen – und sicher auch des privaten – Lebens haben dieser Freiheit jedoch Einhalt geboten. 14 Seiten sind die Obergrenze, 14 Seiten alle zwei Monate, 14 Seiten für knapp 40 Vereine, um die Realität der Heimatpflege im Lande abzubilden. Eigentlich sollte dieser magere Restraum hinten und vorne nicht reichen, eigentlich sollte es so sein, dass eingesandte Artikel nicht oder nur bedingt angenommen werden können. Zumindest war das meine anfängliche Befürchtung.

Möglichkeiten nutzen

Ich beobachte allerdings eine ganz andere Tendenz: Mit dem Rückgang von Beiträgen, mit der Beschneidung von ehemals festgeschriebenen Geboten, mit dem Verlust von Ressourcen scheint auch die Bereitschaft zur Zusammenarbeit, die Bereitschaft zum gegenseitigen Austausch ständig zu sinken. Ist dies Ausdruck einer Krisenstimmung, Ausdruck der rückläufigen Motivation? Wenn ja, ist dieses Ihnen

vorliegende Medium nicht eine Möglichkeit, um der Abwärtstendenz mit optimistischen Worten und Bildern, mit Erfolgen und gelungenen Projekten Einhalt zu gebieten? Ich ersuche deshalb alle Leserinnen und Leser des Kulturfensters, mit ihrem Beitrag, mit einem Vorschlag für einen Beitrag diese Möglichkeit gegenseitigen Austausches nicht ungenutzt zu lassen und den modernen Anforderungen entsprechend am Netzwerk Heimatpflege zu arbeiten.

Ihre Sylvia Rottensteiner



Die Arbeit der Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger darf nicht aufhören, Kreise zu ziehen und Spuren zu hinterlassen.



Redaktion KulturFenster

Ihre Beiträge für die **Heimatpflege** senden Sie bitte an: rottensteiner.sylvia@gmail.com

Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie mich unter folgender Nummer: **347 0325027** (Sylvia Rottensteiner)

Heiß diskutiert: Langtaufers

Riskante Investition in Projekt mit unsicherer Zukunft



Es sei gestattet, anlässlich des Artikels „Das letzte Aufgebot“ im Vinschgerwind vom 3.12.2015, mehrere kritische Fragen zum Plan „Oberländer Gletscherbahn“ in Langtaufers zu stellen.

Dies nicht zuletzt auch deshalb, weil dieses Vorhaben mit Steuergeldern im Ausmaß von 7,4 Millionen Euro mitfinanziert werden soll. Zudem stellen Investitionen in den Skitourismus in Zeiten des Klimawandels ein hohes Risiko dar. Neben vielen wirtschaftlichen Zweifeln sind es vor allem die negativen Auswirkungen auf ein sensibles, unerschlossenes hochalpines Tal, die viele Fragen aufwerfen:

- Ist es sinnvoll, in Zeiten des Klimawandels und des Gletscherschwundes in die Anbindung an ein Gletscherskigebiet zu investieren, in dem heute be-

reits ein Teil des Eises mit einem Vlies geschützt werden muss?

- Was lernen wir von den zwei Gletscherskigebieten des Vinschgaus (Stilfser Joch und Schnalstal), die wegen des Gletscherrückgangs und angesichts rückläufiger Skifahrerzahlen vor großen Herausforderungen stehen und ihren Betrieb zeitweise bereits reduzieren mussten?
- Welche Gäste sollten zur versprochenen Saisonverlängerung im Frühjahr zum Skifahren kommen?
- Soll mit dem von Kaunertaler Seite vehement geforderten Zusammenschluss das Gletscherskigebiet Kaunertal „gerettet“ werden? Eine Verlagerung der Wertschöpfung in Richtung Kaunertal ist auf jeden Fall zu befürchten.
- Wie geht man in Langtaufers mit der Gefahr der Fremdbestimmung um, wenn

Investoren von außen mit ihrem Kapital Infrastrukturen und Hotelanlagen finanzieren?

- Wie hoch ist die vielfach geäußerte Gefahr einer Schiefelage für die bestehenden Skigebiete durch die zusätzliche Konkurrenz? Ist man sich der Gefahr bewusst, Schöneben, einen sehr gut aufgestellten und für die Gemeinde Graun zentralen Betrieb mit zahlreichen Arbeitsplätzen leichtfertig in Schwierigkeiten zu bringen?
- Kann man ausschließen, dass neben den bereits bestehenden Skigebieten mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten (Haider Alm, Watles, Maseben, Trafoi – Latsch bereits geschlossen) ein weiteres „Problem“ geschaffen wird? Gibt es Vorsorgepläne für eine eventuelle Schiefelage oder muss dann wieder die öffentliche Hand einspringen?

- Nimmt man sich in Langtaufers mit einer Verbauung des Melagtales und des Talschlusses bei Melag nicht die Möglichkeit eines naturnahen, sanften und damit längerfristigen Tourismus wie er von der Initiativgruppe Pfeil für ein intaktes Langtaufers angestrebt wird? Mit den geplanten Infrastrukturen würde die positive Entwicklung in Langtaufers hin zu einem naturverträglichen Tourismus mit einem Schlag zerstört und unglaubwürdig.
- Sollte man in einem kleinen Tal mit 433 Einwohnern nicht sanftere Projekte vortreiben (Skilanglauf, Schneeschuhwandern, Bergwandern, Weißkugelhütte, Erlebnisschule, Höhentraining für Leichtathleten, ...), anstatt mit Projekten für den Massentourismus leichtfertig die eigene Authentizität aufs Spiel zu setzen?
- Warum ignorierten die Projektbefürworter den Willen der Langtauferer Bevölkerung nach der deutlichen Ablehnung des Zusammenschlusses im Jahr 1997 und zogen nicht an einem Strang im Sinne eines

naturnahen Tourismus? Dadurch wurden viele Jahre der Entwicklung und etliche Chancen verspielt, sodass Langtaufers heute als Erholungs- und Feriengebiet deutlich besser positioniert sein könnte.

- Wie rechtfertigt man die massiven Eingriffe in ein sensibles, unberührtes Hochtal mit aktiven Blockgletschern: Lift mit 35 Stützen, Tal-, Mittel- und Bergstation, zwei neue 4 km lange Pisten, Steinschlag- und Lawinenverbauung, ev. später Beschneigungsanlage? Kritisch zu sehen sind auch der zusätzliche Wasser- und Energiebedarf.
- Hat man an ökologische Ausgleichsmaßnahmen für diese massiven Eingriffe in der unberührten Landschaft gedacht, oder soll alles zum Schaden der Natur kostenlos geopfert werden?
- Warum ist es in Südtirol möglich, ein Projekt ohne rechtlichen Rahmen so positiv zu präsentieren? Es gibt weder eine Eintragung in den Skipistenfachplan noch wurde eine Umweltverträglichkeitsprüfung durchgeführt.

- Zur Eintragung in den Skipistenplan des Landes braucht man ein positives Gutachten des Umweltbeirates. Kann dieses angesichts der massiven Eingriffe in das unberührte Hochtal mit aktiven Blockgletschern überhaupt erwartet werden?

Angesichts dieser vielen wirtschaftlichen Zweifel und negativen Folgen für Natur und Landschaft wünscht der Heimatpflegeverband Bezirk Vinschgau dem Bürgermeister und allen Entscheidungsträgern der Gemeinde Graun und vor allem der Bevölkerung den Mut, vom vorgeschlagenen Projekt abzusehen und sich stattdessen für sanftere Projekte in Langtaufers und im Oberland einzusetzen. Dies auch im Sinne des Südtiroler Alpenvereins AVS, der die Erschließung der Südtiroler Bergwelt für abgeschlossen hält und insbesondere neue Anlagen außerhalb bestehender Skigebiete strikt ablehnt.

Franz Fliri, Bezirksobmann der Heimatpflege Vinschgau



Eindrücke unberührter Landschaft in Langtaufers/Kaunertal

„Lorenziraber“ in Buchformat

Patrozinium und Buchvorstellung in den "Lorenziruinen"



Einige Eindrücke von der Veranstaltung am Lorenziacker

Am 10. August 2016 fand traditionsgemäß in den "Lorenziruinen" das Patrozinium zum Hl. Laurentius statt.

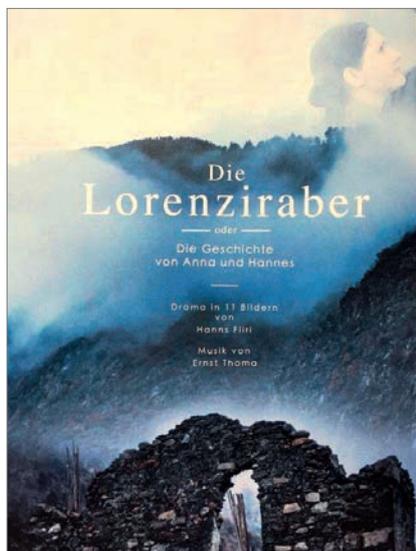
Wie in den vergangenen Jahren wurde auch heuer in der Kirchenruine ein Wortgottesdienst gefeiert, welchen Sänger unserer Kirchenchöre (Naturns und Tabland-Staben) mitgestalteten. Im Anschluss daran erinnerte Josef Pircher an das Singpiel, welches vor einem Jahr in den Ruinen aufgeführt wurde und begrüßte besonders Hanns Fliri, den Autor.

Den Anlass bot die Vorstellung des Buches über die "Lorenziraber". Es beinhaltet den gesamten Text von Hanns Fliri und die Lieder von Ernst Thoma sowie das Leben des Hl. Laurentius, die Sage über die "Raber" und die historischen Hintergründe, soweit sie der Archäologe Hans Nothdurfter mit seinen Ausgrabungen belegen und Sepp Waldböth in den verschiedenen Archiven recherchieren konnte.

Raum für Unheimliches

Hanns Fliri erzählte die Entstehungsgeschichte des Singspiels. Die "Lorenziraber" sind in Naturns seit jeher bekannt und lassen in Erzählungen ganze Generationen erschauern, auch die halb

verfallenen Ruinen geben Raum für Unheimliches. Es gibt verschiedene Varianten der Geschichte. Eine wurde 1959 von Lea Selm im Katholischen Sonntagsblatt niedergeschrieben. In jeder Sage steckt ein Kern Wahrheit, auch wenn durch die mündlichen Überlieferungen von Generation zu Generation immer neue Ausschmückungen dazugekommen sind.



Die Lorenziraber gibt es jetzt im Buchformat.

Historisch belegte Hintergründe

Hanns Fliri beschäftigten die "Raber" über viele Jahre und sein Wunsch, den Personen ein Gesicht zu geben, wurde immer stärker. Die Geschichte, wie sie Hanns Fliri erzählt, spielt um das Jahr 1800 und hat sich genau so wahrscheinlich nicht zugetragen. Einige Hauptfiguren sind historisch nachweisbar, nur die Zusammenhänge können nicht mehr recherchiert werden und lassen der Fantasie des Autors viel Raum.

Fruchtbare Zusammenarbeit

Fliri bedankte sich bei allen, die es ermöglicht haben, dieses Projekt zu realisieren, bei seiner Familie für die Unterstützung, beim Heimatspflegeverein für die Trägerschaft und die Organisation und bei den Schauspielern, Musikern und den fleißigen Händen im Hintergrund.

Der Kirchenchor Tabland/Staben erinnerte mit Liedern aus dem Singpiel an die Aufführungen des letzten Sommers und der Abend klang in gemütlicher Runde aus.

Weithaler Gapp Johanna

Bildstocksanierung beim Steinweiher in Völlan

Ein Bildstock als Dank für die unversehrte Rückkehr aus dem Krieg



Pfarrer Pater Martin Steiner OT bei der Segnung des Steinweiher-Bildstockes (Foto: Leo Unterholzner)

In Völlan konnte heuer bereits zum zweiten Mal eine Bildstocksegnung vorgenommen werden. An der Feldmesse und an der anschließenden Segnung der Steinweiherkapelle, zelebriert von Pfarrer Pater Martin Steiner OT, nahmen neben Vizebürgermeister Horst Margesin und HSV-Obmann Albert Innerhofer zahlreiche Völlaner und Bekannte aus nah und fern teil.

Die Anwesenden konnten erfreut feststellen, dass der Herz-Jesu-Bildstock in vorbildlicher Weise und mit viel Liebe fürs Detail saniert wurde. Wie bereits im Gemeindeblatt Lana unter der Rubrik Kleindenkmäler 18 erwähnt, geht die Erbauung dieser Kapelle auf den Steinweiherbauer

Johann Weiss und auf seine Frau Katharina zurück. Davon berichtete die Seniorbäuerin und Schwiegertochter der beiden, Maria Ganterer Weiss. Weiters erwähnte sie, dass ihr Schwiegervater, 37-jährig, im Jahre 1914 in den Ersten Weltkrieg ziehen musste. Zum Dank für seine unversehrte Rückkehr aus dem Krieg ließen die gläubigen Eheleute 1921 den Bildstock errichten. Ausgestattet wurde die Wegkapelle mit einer Herz-Jesu-Statue und einem einfachen Betstuhl. Gleichzeitig gelobte Johann Weiss, Zeit seines Lebens an jedem Herz-Jesu-Freitag die Messe zu besuchen und die Hl. Kommunion zu empfangen.

Der nagende Zahn der Zeit

Im Laufe der Jahre traten witterungsbedingt an den Mauern der kleinen Kapelle Schadstellen in Form von Mauerfraß auf, der sich in sichtbarer Lockerung des Mörtels manifestierte und da und dort zu Ausblühungen führte. Zudem war das Dach undicht, was sich negativ auf den Baubestand auswirkte. So entschlossen sich die Eheleute und Eigentümer des Kleinods, Renate Weiss und Christian Kofler, eine grundlegende Erneuerung des Bildstockes durchzuführen, wobei auch die darin befindliche Herz-Jesu-Statue einer Generalüberholung unterzogen werden sollte, da

bei ihr Trockenrisse und Farbveränderungen in der Bemalung zu beobachten waren.

Unterstützung durch Heimatschutzverein

In Zusammenarbeit mit dem Heimatschutzverein Lana, dessen Obmann Albert Innerhofer der Familie Weiss Kofler mit Rat und Tat zur Seite stand, konnten im Februar 2016 die ersten Instandhaltungsmaßnahmen an der Kapelle ergriffen und bis Mitte Mai sämtliche Arbeiten zu Ende geführt werden. Dazu beigetragen haben vor allem die beteiligten Handwerker, und zwar die Zimmerei Christian Paris und deren Mitarbeiter, die für die Bedachung sorgten, Baumeister Eduard Linger, der das gesamte Mauerwerk erneuerte, Maler Karl Hofer, welcher sich der Kapellenmalereien annahm und zudem die Herz-Jesu-Statue aufpolierte sowie Tischler Herbert Kofler, welcher den schlichten Gebetsstuhl erstellte. Außerdem unterstützte der Verschönerungsverein Völlan das Vorhaben finanziell.



Steinweiher-Bildstock Völlan (vorher)
(Foto: Elfriede Zöggeler Gabrieli)



Steinweiher Bildstock (2016) (Foto:
Elfriede Zöggeler Gabrieli)

Wohl gewählte Daten

Die Erhaltung dieses Bildstockes war schon Hermann Weiss Zeit seines Lebens ein großes Anliegen und so wurde die Segnung des Bildstockes wohl gezielt auf den Geburtstag des Seniorbauers (26. Juli) gelegt, wobei die Mitfeiernden im Rahmen der Messfeier der beiden Letztverstorbenen der Familie, besagtem Seniorbauer und dessen Mutter Maria Ganterer, gedachten. Gleichzeitig wurde der alte Brauch fortgeführt, alle Anwesenden zu einer Marende beim Steinweiherhof einzuladen, um gemeinsam und gemütlich die Feier ausklingen zu lassen.

Erwähnenswert ist noch, dass an diesem Herz-Jesu-Bildstock alljährlich, anlässlich der Fronleichnamsprozession, das dritte Evangelium abgehalten wird. Wohl in Erinnerung an die in Völlan 1905 gegründete Herz-Jesu-Bruderschaft, deren Mitglieder sich zu Wohltaten verpflichtet hatten und bereit waren, an der jährlichen Fronleichnamsprozession sowie am Herz-Jesu-Fest mitzuwirken, sind es nun deren Nachfahren, die weiterhin dieses Gelöbnis in vorbildhafter Weise aufrechterhalten. Neben den Besitzern können sich somit auch Prozessionsteilnehmer, Anrainer und Wanderer an dem schmucken Kleinod erfreuen.

Elfriede Zöggeler Gabrieli



Herz-Jesu Statue Steinweiher Bildstock
(vorher) (Foto: Elfriede Zöggeler Gabrieli)



Herz-Jesu-Statue Steinweiher Bildstock
(2016) (Foto: Elfriede Zöggeler Gabrieli)

„Der schönste Beruf der Welt...“

Das Grödner Kunsthandwerk in einem persönlichen Portrait



Filip Piccolruaz bei der Arbeit

„Ich habe den schönsten Beruf der Welt“, erzählt Filip Piccolruaz, seines Zeichens Bildhauer in St. Ulrich. Wie sein Vater und dessen Vater hat auch er jenes Handwerk – oder wohl eher jenes Kunstgewerbe – erlernt, für welches Ladinien, im Besonderen das Grödner Tal, nach wie vor die Hochburg darstellt. „Aussterben wird der Beruf nicht“, zeigt sich der junge Künstler optimistisch, „doch die Zahlen der Lehrlinge und Besucher der Berufsfachschule für das Kunsthandwerk Gröden sind rückläufig.“

Zählte das Tal in der Blütezeit des Kunsthandwerks noch an die 400 Bildhauer und Schnitzer, so sind heute dem Beruf nur mehr rund 100 Werkätige angehörig. Viele von denen sind auf einen weiteren Erwerbszweig angewiesen, haben sich ein zusätzliches Standbein im touris-

tischen Sektor erarbeitet, verdingen sich in der Landwirtschaft oder einem anderen Beruf. Filip Piccolruaz gehört zu den Glücklichen; er kann mit seiner vierköpfigen Familie von seinen Arbeiten leben. Seit 15 Jahren gibt er zudem sein Wissen und seine Erfahrung an die Schüler der Berufsfachschule für das Kunsthandwerk Gröden weiter. Nicht immer war das so, erklärt Gebhard Piccolruaz, der Vater. Er habe bis in die Mitte der 1980er Jahre Katalogbestellungen für Wiederverkäufer gefertigt. Von Einzelstücken und individueller Interpretation könne dabei keine Rede sein. Die Freude an der Arbeit habe ihm die Bekanntschaft mit einem geistlichen Würdenträger zurückgegeben. Zunächst war es ein Auftragswerk, dem weitere folgten. Heute stehen

in und um St. Ulrich zahlreiche Werke – so beispielsweise die Trachtengruppe am Dorfeingang –, welche der Werkstatt Piccolruaz entstammen. Stolz zeigen mir Vater und Sohn einen üppigen Bildband über Sakralbauten aus aller Welt, dessen Umschlag der Dom zu Speyer ziert mit der Kreuzigungsgruppe aus der Hand von Gebhard Piccolruaz.

400 Jahr Tradition

Der Wohlstand von St. Ulrich, St. Christina und Wolkenstein, den Hauptortschaften des Grödner Tales, ist nicht allein dem florierenden Tourismus geschuldet, der im Sommer Wanderer und im Winter Skisportler aus aller Welt anlockt. Vor der touristischen Erschließung



Skulptur im Torggellkeller Kaltern, Kastanienholz leicht bemalt

war es das Kunsthandwerk, die Verbindung von Traditionsbewusstsein und Welt-offenheit, welche dem Tal eine lang anhaltende Blüte bescherten, die sich auch oder ganz besonders im Gesellschaftsleben manifestiert. Der Grundstein hierfür wurde Mitte des 15. Jahrhunderts gelegt mit Persönlichkeiten wie Christian Trebinger, den Gebrüdern Vinatzer oder Dominik Mahlknecht.

Das Handwerk des Bildhauers ist laut Zeugnissen bei weitem nicht auf das ladinische Tal beschränkt. „Was aber in Gröden als eine ganz besondere Ausnahmeerscheinung erkannt werden kann, ist die in die Breite greifende Ent-

wicklung dieses Handwerks und dieser Genialität.“ (Moroder: Grödner Kunsthandwerk, 19) Das Herstellen von Gegenständen aus Holz, von Figuren für den sakralen und den profanen Raum wurde zur Hauptbeschäftigung von immer mehr Menschen. Damit einher gingen eine immer größere Vielfalt und ein qualitativ immer höher werdender Anspruch. Seit 1969 werden ausschließlich von Hand gefertigte Skulpturen mit der von der Handelskammer Bozen eingeführten Plakette „Entirely Hand Carved“ vertrieben, einer Schutzmarke und eines ausgewiesenen Qualitätssiegels. Ein Zertifikat rundet das Werk ab.

Sicherlich hat auch die Gründung der Kunstschule in St. Ulrich, heute Kunstli-zeum, in der ersten Hälfte des 19. Jahr-hunderts zum Aufschwung des Handwerks beigetragen. Doch hält dieser Aufschwung schon lange nicht mehr an, bedauert Fi-lip Piccolruaz.

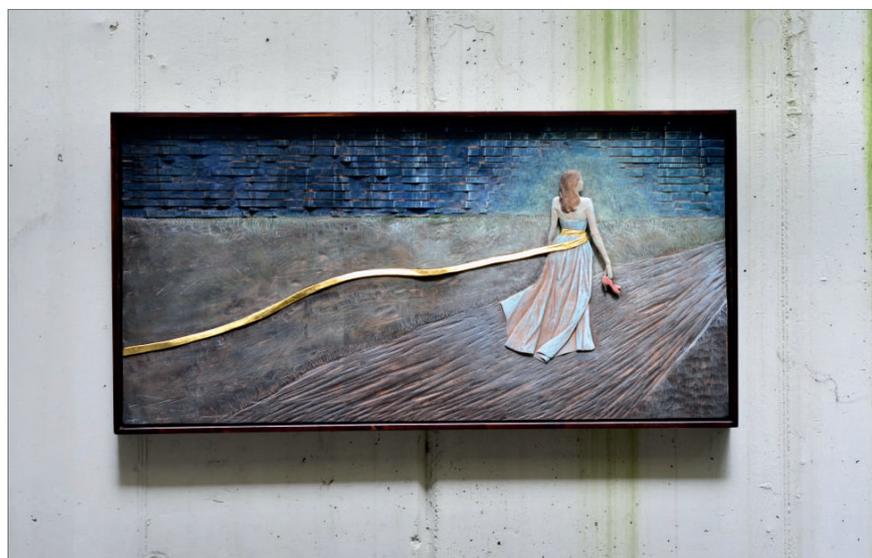
Holz, Bronze oder Stein

„Bildhauerei ist vor allem die technische Operation und die Ausdruck verleihende Fähigkeit, körperliche Gebilde auszuarbeiten, sei es aus festen Materialien oder aus knetbaren, modellierbaren Materialien.“ (Moroder: Grödner Kunsthandwerk, 39)

Vater und Sohn Piccolruaz sind mit allen Rohstoffen vertraut; nach den Gegebenheiten wird entschieden, welcher Werkstoff verwendet werden soll. Vorher wird ein Modell – eine Plastik – angefer-tigt, ein Entwurf aus knetbarem Material. Später, bei der endgültigen Ausführung, werden Korrekturen und Umgestaltungen



Frauenakt, Öltonarbeit für einen Bronzeguss



„Du denkst mit einem Faden mich zu fangen; Hugo Wolf“, amerikanische Kirsche

schwierig. Was Stemmeisen, Feilen oder Schlegeln einmal zum Opfer gefallen ist, vermag der Künstler kaum mehr rück-gängig zu machen.

Werkstatt und Ausstellungsraum der Familie Piccolruaz sind mit einer Aus-wahl aus fertigen, fast fertigen Skulpturen und zahlreichen Entwürfen ausgestattet. Entgegen meiner Vorstellung dominieren bei weitem nicht die sakralen Auftrags-werke. Besonders inspirierend wirkt die moderne Interpretation von Stühlen des jungen Bildhauers. Begleitet von Musik sind der Kreativität in der Werkstatt Pic-colruaz keine Grenzen gesetzt. Eine Aus-wahl der Werke sowie nähere Kontaktdaten finden sich auf der Homepage des Bild-hauers www.piccolruaz.com.

Sylvia Rottensteiner



• Rundschau

Stille Hilfe für das Dorf

Benefiz-Heimatabend in Lana

Künstler, Sänger und Musikanten haben sich erneut in den Dienst einer guten Sache gestellt. Sie standen unentgeltlich für die „Stille Hilfe im Dorf“ auf der Bühne. Bereits zum 14. Mal wurde heuer im Saal des Katholischen Arbeitervereins von Lana der Benefiz-Heimatabend veranstaltet: Ein musikalisches Stelldichein im Zeichen der Solidarität und der Nächstenliebe. Der Erlös von Freiwilligen Spenden kam der „Stillen Hilfe im Dorf“ zugute. Diese hat es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen in Not schnell und unbürokratisch zu helfen.

Bei der Veranstaltung wirkten mit: die Burggräfler Alphornbläser, die Gesangs-

gruppe „Wetterhexen“ unter der Leitung von Carmen Declara, „Sepp Dentinger's Zithermusik“, Maria Sulzer mit Mundart und Jodler und der Männergesangsverein von Lana unter der Leitung von Julia Perkmann. Sprecher des Abends war Alfred Sagmeister, welcher mit einer lustigen Theater-Einlage für Witz und Humor sorgte. Zudem gab es köstlichen Apfelsaft, kredenzt von Sepp Pircher Hofmann.

Lob und Dank

Bürgermeister Harald Stauder sprach herzliche Willkommensgrüße und war voll des Lobes für diese wertvolle Initiative

im Dorf. Unter den Gästen weilten Lanas Ehrenbürgerin Rosa Franzelin, sowie die Gemeindefereenten Helga Hillebrand Malleier und Helmuth Holzner. Rosa Pfattner, die Verantwortliche der Vereinigung „Stille Hilfe im Dorf“, dankte allen Mitwirkenden, Helfern und Sponsoren. Sie dankte vor allem Heinz Decristan, dem Obmann des Katholischen Arbeitervereins Lana, für die unentgeltliche Bereitstellung des Saales und dem Träger dieser Veranstaltung, der Schützenkompanie „Franz Höfler“ mit Hauptmann Andreas Pixner. Ein ebenso herzliches Dankeschön ging an Maria Sulzer für ihre organisatorische Unterstützung.

Buchvorstellung und Lesung

Geschwister Fliri stellen in Naturns Neuerscheinungen vor

Am 1. Juni 2016 stellten die beiden Geschwister Maria und Adolf Fliri in der öffentlichen Bibliothek Naturns zwei neue Bücher vor: „Sage, Brauchtum und Geschichten in und um Naturns“ sowie „Erinnerungen an die Zeit ohne Strom/Geschichte der elektrischen Erschließung“. Maria Fliri Gerstgrasser hat das bekannte Buch über Sagen, Brauchtum und Geschichten in Naturns gänzlich überarbeitet und mit neuen Inhalten ergänzt. Adolf Fliri erzählt in seinem neuen Buch über die Zeit ohne elektrischen Strom am Sonnenberg und beschreibt den Weg der Elektrifizierung in den 1970er-Jahren. Der Abend wurde von der Bibliothek Naturns, dem Heimatpflegeverein Naturns-Plaus und der Buchhandlung Hanny organisiert und endete mit einem geselligen Umtrunk



Die Titelseiten der vorgestellten Bücher sowie einige Eindrücke des Abends

„G’sung, g’spielt, gitontz und dozehlt“

Heimatpflegeverband in Dietenheim mit Informationsstand wieder dabei

Am Sonntag, den 11.09.2016, fand im Volkskundemuseum in Dietenheim zum 15. Mal das große Volkskulturfest „G’sung, g’spielt, gitontz und dozehlt“ statt. Das Fest wird seit nunmehr 30 Jahren im Zwei-Jahres-Rhythmus organisiert. Die ARGE MundART, die Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, der Heimatpflegeverband Bezirk Pustertal, der KFS Dietenheim, die Musikkapelle Dietenheim/Aufhofen, das Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde sowie der Südtiroler Volksmusikkreis Bezirk Pustertal traten heuer als Veranstalter auf. Auch der Heimatpflegeverband Bezirk Pustertal beteiligt sich seit vielen Jahren an dieser schönen Veranstaltung. Es ist eine Gelegenheit, mit vielen an der Volkskultur interessierten Menschen zusammenzutreffen und sich auszutauschen. Der Heimatpflegeverband nützte aber auch heuer die Gelegenheit, mittels Informationsmaterial auf seine Wirkungsbereiche hinzuweisen und für die Anliegen des HPV zu sensibilisieren. Besondere Beachtung fand die von Albert Willeit zusammengestellte Po-

wer-Point-Präsentation „100 Bilder in 10 Minuten“ zum Thema Baukultur, welche in der großen Labe im Parterre des An-sitzes Mair am Hof gezeigt wurde. An-hand von ausgewählten Beispielen aus dem ganzen Land wurde sowohl vorbildliches, sensibles Bauen als auch Gegen-teiliges gezeigt sowie auf Themen und Pro-bleme der Raumordnung hingewiesen.

Die fruchtbare Zusammenarbeit zwi-schen Museumsführung, dem HPV und den vielen anderen Volkskultur-Schaffenden und Interessierten wird nach dem heurigen Erfolg wohl mit großer Wahr-scheinlichkeit in zwei Jahren eine Fort-setzung finden.

*Claudia Plaikner,
HPV-Obmannstellvertreterin*



v.l.n.r.: Bernhard Lösch, Walter Harpf, Claudia Plaikner, Albert Willeit



„100 Bilder in 10 Minuten“

Landesalmtanz 2016

Hofmannwiesen in Reinswald-Sarntal

Alljährlich treffen sich die Volkstänzer aus ganz Südtirol zum Landesalmtanz der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz in Südtirol. Dieses Jahr hat die Volkstanzgruppe Sarntal am Sonntag, 7. August 2016, anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens nach Reinswald auf die Hofmannwiesen geladen.

Nach der Hl. Messe in der Pfarrkirche wanderten die vielen Tanzbegeisterten im Ski- und Wandergebiet Reinswald zu den Hofmannwiesen. Die Almlandschaft mit der Sarner Scharte im Hintergrund bildete eine wunderschöne Kulisse für das Tanzfest.

Unterhaltung für Jung und Alt

Die Sarner Obfrau Annamarie Heiss eröffnete mit Martin Kemenater beim traditionellen Auftanz das Tanzfest. Die Gruppe „Frisch gstrichn“ aus dem Pustertal spielte schwungvoll zum Tanz auf und der Tanzboden füllte sich sogleich mit Volkstänzern aus nah und fern. Auch die Kleinsten unter den Gästen kamen nicht zu kurz. Unter der Leitung von erfahrenen Kindertanzreferentinnen studierten die Kinder einige Tänze ein, die sie dann bravourös auf der Tanzfläche zum Besten gaben.

Lange Tradition

„Der Landesalmtanz hat eine lange Tradition. Er ist aus verschiedenen Gruppentreffen auf den Almen hervorgegangen, bei denen ungezwungen und in geselliger Runde getanzt wurde“, berichtet



Schneidig aufgetanzt wird beim Almtanz auf den Hofmannwiesen.

Monika Rottensteiner, Erste Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft. Der Almtanz bietet auch heute noch Gelegenheit, sich mit vielen Volkstänzern und deren Familienangehörigen in einer herrlichen Umgebung zu treffen, zu plaudern und zu tanzen.

Für das leibliche Wohl sorgte die Volkstanzgruppe Sarntal unter der Leitung von Obfrau Annamarie Heiss. Bis in den späten Nachmittag wurde das Tanzbein geschwungen und das schöne Sommerwetter genossen.



Volkstanzgruppe Sarntal

Auch die Kinder zeigten ihr Können.

Hereinspaziert

51. Landes-Kathrein-Tanzfest am Samstag, 12. November 2016,

im großen Saal des Meraner Kurhauses. Einlass ab 19.00 Uhr, Auftanz um 20.00 Uhr. Zum Tanz spielt die „Südtiroler Sechser Musig“. Tracht oder festliche Kleidung erwünscht. Tischreservierungen und weitere Informationen im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, Tel.: 0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org

Volkstanz-Winterlehrgang vom Montag, 26. Dezember 2016, bis Sonntag, 1. Januar 2017,

im Haus der Familie/Lichtenstern am Ritten. Tanzen, Musizieren und Singen mit fachkundigen Referenten. Weitere Infos im Büro der Arbeitsgemeinschaft Volkstanz, Tel.: 0471/970555 oder info@arge-volkstanz.org

Tatzlen-Stricken mit Leidenschaft

Astrid Plankl gibt ihr Können weiter



Schwarze lange Tatzlen mit Lochmuster

Handschuhe aus verschiedensten Materialien gibt es wohl schon seit der Zeit des Mittelalters. Im 13. Jahrhundert kamen die gestrickten Handschuhe auf. Sie wurden aus feiner Wolle, Seide oder Baumwolle gestrickt. Halbhandschuhe, die die Fingerspitzen unbedeckt ließen, kamen mit der Mode des 19. Jahrhunderts auf. Wohl zu dieser Zeit fanden die Tatzlen auch Eingang in so manche Tiroler Frauentracht.

Was sind überhaupt Tatzlen?

„Nimm deine Tatzte weg!“, sagt man bei uns im Dialekt. Gemeint ist dabei, etwas abwertend, die Hand. Die Tatzlen, Tatzlan oder Tatterlen sind wohl eine niedliche Bezeichnung für die Trachtenhandschuhe, die lang oder kurz, immer aber fingerlos getragen werden. Ursprünglich aus Stoff oder Fell, sollten sie vor allem wärmen. Heute sind sie vielfach aus feiner Wolle oder Garn, gestrickt oder gehäkelt, schwarz oder weiß, je nach Stand der Trä-

gerin. Schon längst werden sie das ganze Jahr über getragen und sind zu einem fixen Zierelement geworden.

Hauptsache Lochmuster

Beim Stricken beginnt man am Oberarm, rundherum, nicht zu weit. Zum Handgelenk hin wird dann am Innenarm schön langsam abgenommen. Der Daumen setzt mit einem Keil an. Muster gibt es viele, kein besonderes für eine bestimmte Gegend. Hauptsache, es ist ein schönes Lochmuster, damit man die Haut gut durchsieht. Je dünner das Garn, umso schöner. Nummer 16 wäre ideal und Stricknadeln Nummer eineinhalb.

Mit oder ohne Daumen

Es gibt drei Arten von Tatzlen: bis zur Mitte des Handrückens mit halbem Daumen, nur mit Daumenloch am Daumenansatz oder überhaupt nur bis zum Handge-

lenk. Besser halten die mit halbem Daumen. Tatzlen sollten nämlich immer schön eng sein und straff angezogen werden, damit man das Strickmuster gut sieht. Im Schlerngebiet gibt es noch die kurzen Handschlen, die zum so genannten schwarzen Ärmel getragen werden.

Meisterin im Tatzlen-Stricken

Astrid Plankl aus Kastelruth ist eine geschickte Strickerin. Ob Stiefelstrümpfe, Trachtenstutzen, Sarnner oder Trachtenjanker, sie strickt alles mit großer Leidenschaft. Besonders haben es ihr aber die Tatzlen angetan. Sie hält auch Kurse, wo man das Tatzlenstricken erlernen kann. Sie ist unter der Handynummer 320-5523619 erreichbar.

Agnes Andergassen



Astrid Plankl beim Tatzlenstricken auf der Bozner Herbstmesse 2015



Kurze Kastelruther Handschlen

• Büchertisch •

Irene Hager/Alice Hönigschmid/Astrid Schönweger

Die Kraft der Südtiroler Kräuter nutzen

Gesundheit, Wohlbefinden und Genuss aus der Natur

Südtiroler Kräuterfrauen verraten ihre besten Rezepte: Mit der Vielfalt der Kräuter kann man sich auf ganz natürliche Weise etwas Gutes tun. Von der Lörget-Salbe bis zur Holermula, vom Petscheler bis zu Wildkräuter-Tirtlan – für jeden Anwendungsbereich gibt es in diesem Buch die passenden Rezepte. Dank einfacher Beschreibungen, genau erklärter Zubereitungsschritte und vieler nützlicher Informationen zum Sammeln und Trocknen von Kräutern sowie zur Aufbewahrung und Haltbarkeit kann man eigene Heilmittel und Schönheitspflegeprodukte selbst herstellen.

Der Inhalt

Südtiroler Kräuteranwendungen für alle Lebensbereiche wie Hausapotheke, Körper- und Schönheitspflege, Küche, Haus und Garten:

- umfassender Wissensschatz von 51 Südtiroler Kräuterfrauen;
- alle Rezepte und Tipps von den Autorinnen geprüft und erprobt;
- über Generationen Überliefertes und neue Methoden;
- mit wertvollen Tipps und Tricks zur Nutzung von Kräuterwirkstoffen;
- neue Kräuter und Heilpflanzen entdecken sowie Pflanzen im Portrait;
- Grundlagen zur Herstellung von Tinkturen, Salben, etc.
- übersichtliches Register nach Kräutern für schnelles Nachschlagen;
- reich bebildert mit über 600 Fotografien.



Irene Hager/Alice Hönigschmid/Astrid Schönweger: Die Kraft der Südtiroler Kräuter nutzen. 350 Rezepte und Tipps für Wohlbefinden, Schönheit, Küche, Haus und Garten. Athesia, 29,90 Euro.

Reinhold Stecher

Mit Leben anstecken

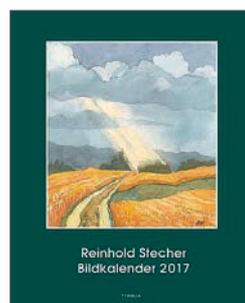
Neue Texte, Bilder und Zeichnungen aus dem Nachlass, herausgegeben von Paul Ladurner

Bisher unveröffentlichte Gedichte, Karikaturen, Bilder und Geschichten zum Lachen und Nachdenken, über Werte und Worte oder göttliche Gärtner, über Kirchenpolitik und Kirchenchöre, Schwarze Mander und dunkle NS-Zeiten.

Der Autor

Reinhold Stecher war über dreißig Jahre in der Jugendseelsorge und als Religionspädagoge tätig und von 1981 bis 1997 Bischof der Diözese Innsbruck; erfolgreicher Autor, Zeichner und Maler; Träger zahlreicher Preise, u.a. Ökumenischer Predigtpreis 2010 für sein Lebenswerk (Bonn). Jedes seiner Bücher – alle bei Tyrolia erschienen – ist zu einem Bestseller geworden (Gesamtauflage über 700.000 Exemplare).

Reinhold Stecher: Mit Leben anstecken. 136 Seiten, 22 farb. Abb. und 24 sw. Zeichnungen; 15 x 22,5 cm; gebunden mit Schutzumschlag; Tyrolia-Verlag; 19,95 Euro.



Reinhold Stecher

Bildkalender 2017

13 stimmungsvolle Ansichten für ein ganzes Jahr – gesehen mit den Augen des Malers und Naturliebhabers Reinhold Stecher.

Reinhold Stecher: Bildkalender 2017. Wandkalender mit Spirale, 15 Blätter; 13. farb. Abb. (Aquarelle), 34 x 42 cm. Tyrolia-Verlag; 22,95 Euro

Reinhold Stecher

Die leisen Seiten der Weihnacht

Wieder neu aufgelegt: Reinhold Stecher liest aus seinem Buch; mit Musik von Johann Sebastian Bach aus der Suite Nr. 1 für Violoncello (BWV 1007); für Gitarre bearbeitet und interpretiert von Kurt Walchensteiner.

Reinhold Stecher: Die leisen Seiten der Weihnacht. 1 Audio-CD; 62 Minuten. Tyrolia-Verlag; 14,95 Euro.

Einer rührigen Heimatpflegerin zum ehrenden Gedenken

Nachruf auf Anna Schwarz

Vor einigen Wochen wurde – begleitet von einer großen Trauergemeinde im Tschöggelberger Hauptort Mölten – die langjährige Lehrerin, Heimatpflegerin und Chronistin Anna Schwarz zu Grabe getragen.

Mit Anna Schwarz schloss sich der Lebensbogen einer Frau, die sich nach dem II. Weltkrieg dem Aufbau der deutschen Schule von erster Stunde an verschrieben hatte. Mehrere Generationen von Möltner Kindern hat sie zu tüchtigen und strebsamen Menschen erzogen. Ihre große Leidenschaft war aber die Heimatpflege, der sie sich mit Leib und Seele widmete. Daher war sie auch lange Jahre Ortsbeauftragte des Landesverbandes für Heimatpflege und dessen Ansprechpartnerin in der Gemeinde Mölten.

Seit dem Aufbau des Chronistenwesens bearbeitete Anna Schwarz auch die Dorfchronik von Mölten und instruierte ihre Nachfolgerin Marianne Hofer. Das vor 20 Jahren erschienene Dorfbuch von Mölten war auch maßgeblich von ihr mitgestaltet und getextet worden. Zudem war Anna Schwarz in der Trachtenpflege federführend. Viele Wappenforschungen, Stammbäume der Möltner Familien sowie Höfechroniken hat sie für Bewohner von Mölten und Umgebung bearbeitet.

Die Dorfgemeinschaft kann auf ihr idealistisches und vielfältiges kulturelles Werk zurückschauen und die Möltner und alle, die Anna Schwarz kannten, werden ihr ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Georg Hörwarter



Aus dem Leben von Anna Schwarz...

..., der „Wirtsmandl“, wie sie von den Möltnern einfach genannt wurde. Dass es sich dabei um die langjährige Volksschullehrerin und Schulleiterin von Mölten handelte, war für jeden und jede in Mölten selbstverständlich.

Anna Schwarz ist am 11. Januar 1920 als ältestes von acht Kindern beim Untertwirt, im Gasthaus „Zum Hirschen“, in Mölten geboren.

Kindheit unter dem Faschismus

Die kleine Anna wurde in die Zeit der Annexion Südtirols an Italien, des Faschismus mit der Italianisierung des Landes, in die Zeit der Unterdrückung, Verfolgung und der Strafen hineingeboren. Schon früh wurde sie mit der Problematik dieser Zeit konfrontiert. Da Anna im Gasthaus aufwuchs, blieben ihr die damalige politisch gespannte Lage und die hitzigen

Gespräche der Bauern am Stammtisch nicht verborgen. Als sie 1926 einschulte, wurde der Deutschunterricht in den Schulen Südtirols verboten. Nandl erzählte später oft und anschaulich von ihren Schulerlebnissen und betonte immer wieder, wie gut wir es heute doch hätten, wie sehr wir unsere Freiheit und besonders den Frieden schätzen sollten.

Zeit der Katakombenschulen

Kaum ausgeschult wurde sie mit 17 Jahren als Katakombenlehrerin in Mölten tätig und gab heimlich Deutschunterricht. Die Rodel ziehend oder mit einer Milchkanne in der Hand stapfte Anna im Winter durch den Schnee zu den einzelnen Höfen. Vier bis fünf schulpflichtige Kinder warteten dann dort in der Bauernstube auf ihre Katakombenlehrerin. Einmal, während einer Unterrichtsstunde, erblickten die Kinder durch

das Stubenfenster am Horizont des Feldes einen Carabinieri. In aller Eile „wurschtelte“ Anna die Übungsblätter zusammen und warf sie ins Ofenloch. Wie gut sie daran getan hatte und wie gut es war, dass im Stubenofen ein lustiges Feuerchen knisterte, erwies sich, als der Carabinieri im Laufe seiner Nachforschungen doch tatsächlich auch ins Ofenloch schaute. Die Kinder spielten mit Anna „Mensch ärgere dich nicht“ und der Beamte zog misstrauisch ab. Geschrieben wurde daraufhin ausschließlich auf kleine Schiefertafeln, die nachher wieder fleißig gelöscht werden konnten. Die Klöster wurden zu den Zellen der geheimen Lehrervorbereitung.

In Bozen, im Überetsch und Pustertal wurde Anna mit anderen engagierten Mädchen aus ganz Südtirol von Maria Nicolussi für diesen Unterricht vorbereitet. Die ganze Aktion geschah im Verborgenen. Die Vorbereitungen für die Unterrichtseinheiten wur-



Beim Schneider in Mölten; 1493 ursprünglich „haus auf dem Kofl ob der schmiten im dorf“, um 1800 „Bäckenhaus“, weil dort eine Bäckerei war. Die Großeltern des Bildhauers Gustav Gurschner (1873-1970) kauften 1840 das Bäckenhaus. Der Wirtschneider, Franz Schwarz, ein Onkel von Anna Schwarz, kaufte 1926 das Haus, seitdem heißt es „beim Schneider“ in Mölten. (Chronik von Mölten, herausgegeben von der Dekanalpfarre Mölten, 1990)

den auf kleine Zettel notiert, die man bei eventuellen Kontrollen durch die faschistischen Sicherheitsorgane schnell unter dem Rock verschwinden lassen konnte. In Mölten erklärte man die Abwesenheit von Anna mit dem Besuch einer Näh- oder Kochschule. Vorsicht war immer und überall geboten. Man konnte auch im eigenen Dorf nicht jedem trauen; Verrat war an der Tagesordnung. Zudem waren Annas Eltern für die Carabinieri im Ort ein „rotes Tuch“. Ihr Vater, der Unterwirt, „vergaß“ nämlich des Öfteren, an Nationalfeiertagen die italienische Fahne auszuhängen. Außerdem sang man in der Wirtsstube nach Feierabend häufig Heimat-, Schimpf- und Antiregimelieder, worauf es immer wieder zu Konfrontationen mit der faschistischen Aufsichtsbehörde kam.

Ein Leben für die Bildung

Später brachte Anna, unterstützt durch die tatkräftige Direktorin Maria Kögl, in deutschen Abendkursen jungen Leuten das Lesen und Schreiben bei. Die italienische Schule hatte es nämlich zustande gebracht, dass gar manche Schüler als Analphabeten ausschulten. Anna organisierte auch Haushaltungskurse und leitete in der Folge Jahrzehnte hindurch die Grundschule in Mölten. Anna, der Lehrer Alois Kofler, seine Frau Natalia und Dekan

Franz Graf waren damals „die Schulleute“ in Mölten schlechthin. Als Anna, die engagierte Volksschullehrerin im Jahre 1980 in den Ruhestand trat, widmete sich die heimatverbundene Mitbürgerin vor allem der Ahnenforschung. Die vielen gesammelten Unterlagen ihres geistlichen „Vetters Josef“, Josef Schwarz, waren für sie wichtige Quellen, aus denen sie verlässliche und umfangreiche Informationen über Familienzusammenhänge und Höfegeschichten schöpfen konnte.

Verstärktes Interesse am Weltgeschehen

Als Wirtstochter und Pensionsbetreiberin in ihrer „Bergheimat“ verfügte Anna über einen großen Bekanntenkreis im In- und Ausland. Bis ins hohe Alter pflegte sie mit vielen Persönlichkeiten regen Briefkontakt und nutzte gern deren Einfluss in Kultur und Politik zu Gunsten ihrer Gemeinde. Sie unternahm zahlreiche Reisen, verfolgte stets interessiert alle Veränderungen und äußerte sich oft kritisch gegenüber manchen Entwicklungen im Weltgeschehen. Es gab wohl wenige Frauen oder Männer, die das wechselvolle 20. Jahrhundert so intensiv miterlebt haben wie Anna Schwarz. Ihr Leben war ein Leben für die Schule und für die Heimat, vor allem ein Leben für Mölten.

Zahlreiche Auszeichnungen

1974 erhielt Anna vom damaligen Landeshauptmann Silvius Magnago und Kulturrassessor Anton Zelger die Ehrenurkunde „Dank der Heimat“ für ihre Tätigkeit als Katakombenlehrerin; 1990 wurde sie unter dem bereits verstorbenen Möltner Bürgermeister Franz Josef Karnutsch zur Ehrenbürgerin von Mölten ernannt und im Jahre 1994 erhielt sie als Würdigung ihrer vielfältigen Verdienste in Innsbruck von den Landeshauptmännern Tirols und Südtirols die Verdienstmedaille des Landes Tirol.

Als Anna merkte, dass ihre Kräfte nachließen und das Alter ihr zu schaffen machte, übergab sie der Gemeinde Mölten all ihre wertvollen Sammlungen über Geschichte, ihre Aufzeichnungen und Unterlagen über Dorf, Höfe, Schule und Leute, die sie in ihrem langen Leben zusammengetragen hatte. Dies macht deutlich, wie wichtig es ihr war, dass die Möltner unverfälscht ihre Bodenständigkeit bewahren und Mölten für die Nachwelt weiterhin lebenswert erhalten.

Dafür gebührt ihr große Anerkennung und der Dank der ganzen Möltner Bevölkerung.

Am Donnerstag, den 30. Juni 2016, ging Anna Schwarz heim zu ihrem gütigen Schöpfer. Die Möltner tragen mit „der Wirtsnandl“ nun ein Stück Möltner Geschichte zu Grabe. Sie werden Frau Anna Schwarz ein bleibendes Andenken bewahren.

Marianne Perkmann Hofer, Chronistin



Bettlicherhaus; ursprünglich Gemeindehaus; schon 1288 wird „der scherger“ (Gemeindediener) erwähnt, 1777 heißt es Gerichtsdiennerhaus. Zuletzt wohnten dort der Gemeindediener oder Bettlicher (Büttel) oder auch der Dorfmessner. (Chronik von Mölten, herausgegeben von der Dekanalpfarre Mölten, 1990)

Impressum

Mitteilungsblatt des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, des Südtiroler Chorverbandes und des Heimpflegeverbandes Südtirol

Eigentümer und Herausgeber:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen

Ermächtigung Landesgericht Bozen
Nr. 27/1948

**Schriftleiter und im Sinne des Pressegesetzes
verantwortlich:**
Dr. Alfons Gruber

**Als Pressereferenten für die Darstellung der
entsprechenden Verbandsarbeit zuständig:**

VSM: Stephan Niederegger,
E-Mail: kulturfenster@vsm.bz.it
SCV: Paul Bertagnolli,
E-Mail: bertagnolli.paul@rolmail.net
HPV: Sylvia Rottensteiner,
E-Mail: rottensteiner.sylvia@gmail.com

Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint als Zweimonatszeitschrift,
und zwar jeweils am 15. Februar, April, Juni,
August, Oktober und Dezember.

Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen
Vormonats.

Unverlangt eingesandte Bilder und Texte
werden nicht zurückerstattet.

Redaktion und Verwaltung:
Verband Südtiroler Musikkapellen,
I-39100 Bozen, Schlernstraße 1, Waltherhaus
Tel. 0471 976387 - Fax 0471 976347
E-Mail: info@vsm.bz.it

Einzahlungen sind zu richten an:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen,
Waltherhaus
Raiffeisen-Landesbank, BZ
IBAN: IT 60S03493 11600 0003000 11771
SWIFT-BIC: RZSBIT2B

Jahresbezugspreis: Euro 20

Gefördert von der Kulturabteilung
der Südtiroler Landesregierung.

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur